

Dossier

Wach alt werden

April 2017

Ordensreferat Limburg



© Benediktinerinnen, Köln

Wenn Gott uns weiterführt im Alter, im Sterben

**Sr. Johanna Domek OSB auf der
Plenarsitzung des XII. Ordensrates,
2.März 2017 in Limburg**

Wenn Gott weiterführt, ist das immer spannend, sei es für den Menschen oder die Gruppe, die es betrifft. Ein Spaziergang war das nie. Selbst wenn ein Mensch letztlich gut irgendwo hingeführt wurde, ohne zuvor herausgeführt zu werden, ging das nie vonstatten. Offensichtlich hing immer Entscheidendes daran, dass Menschen vertrauen konnten, dass Gott sie führe, und es wagten, sich darauf einzulassen. Das war so bei Abraham und den Vätern und Müttern des Glaubens, wie auch bei den israelitischen Stämmen, die allmählich zu einem Volk zusammenwuchsen. Das war so beim Auszug aus Ägypten, wie beim Einzug ins Gelobte Land, der ja alles andere als harmonisch verlief, selbst wenn sich dabei Wunder taten. Vielleicht war ja auch schon die Vertreibung aus dem Paradies, ein Beginn von Gottes weiterführender Treue. Das Thema zieht sich durch alle Generationen. Jede Generation geht es an.

Gottes Führung ist ein echtes, ehrliches Zusammenwirken von göttlicher und menschlicher Wirklichkeit, ein Zusammenspiel mit hohem Einsatz für alle Beteiligten. Normalerweise ist auf den meisten Strecken weder Führen noch sich führen lassen ein leichtes Spiel. Und doch ist das auch ein Glück und erfüllend und wunderbar, immer wieder und auch letztendlich.

Gottes Führung ist nicht klar, aber verlässlich. Sie bleibt uns unabsehbar, zeigt sich nicht übersichtlich wie eine Landkarte. Aber verlässlicher als jedes Navigationsgerät leitet sie uns durch alle Landschaften weiter, durch Höhen und Tiefen, Weite und enge Schluchten, Einöden und dicht bevölkerte Gebiete. Selbst innerste Abgründe und das verschlungene Dickicht und Gestrüpp der Sünde lenken sie nicht ab, wenn die auch manchmal das Weiterkommen verlangsamen, dass wir es kaum ertragen können und nicht selten auch Schaden nehmen. Warum es Gott gefällt uns zu leiten, während wir selbst unsere Schritte lenken und gehen, bleibt ein Geheimnis zwischen ungleichen Liebenden. *Der Herr ist mein Hirt ... (Ps 23)*

Die derzeitige Situation der Orden in Deutschland

Schauen wir auf die derzeitige Situation der Orden in Deutschland, da ist eine große Vielfalt. Zur DOK, der Deutschen Ordensobernkonzferenz, gehören 437 Ordensgemeinschaften, davon sind knapp 120 Männergemeinschaften.

Fast überall hierzulande zeigt sich nun: die große Zeit der großen Werke in den Orden ist zu Ende gegangen. Die Gesichter vieler Schwestern und Brüder sind schon alt geworden, ohne dass viele neue, junge Gesichter dazukämen.

1965 - 90.000 Ordensfrauen
1995 - 37.000
2015 - 17.000
davon 2.500 unter 65 Jahren

Die Statistik Ende 2016 weist aus:

Ca 650 Ordensfrauen unter 50 Jahren

Ca 135 unter 35 Jahren

53 Novizinnen.

Das ist nicht wenig, aber viel zu wenig, um weiterzumachen wie bisher, was immer man auch machte. In unserm ganzen Land verändert sich die Landschaft der Orden.

Wir sind dabei als Gruppen wie als Einzelne oft den Ägyptern nicht unähnlich, wie Psalm 105 - ein Loblied auf Gott den Herrn der Geschichte - sein Lied davon zu singen weiß. Gott will die israelitischen Stämme aus Ägypten herausführen, aber die Ägypter wollen sie nicht ziehen lassen. Das hat mit ökonomischen oder politischen Gründen zu tun und sicher auch mit der Macht der Gewohnheiten in Verhältnissen, die sie nicht lassen wollen. Durch die Plagen, die ihnen widerfahren, kommen die Ägypter dahin, dass sie schließlich zunächst erleichtert und froh sind, als die Leute ausziehen. Vieles lassen wir alle nicht freiwillig, sondern notgedrungen.

In der Landschaft der Orden, sehe ich drei Felder und Bereiche, wo für die allermeisten hierzulande die Herausforderungen besonders deutlich sind. Weder Moral, noch Soziologie und Psychologie reichen, diese Phänomene angemessen zu deuten. Gott hat uns dahin kommen lassen, damit wir etwas lernen in unserer Geschichte mit ihm und den Weg weitergehen.

Die Verabschiedung von den großen Werken und Einrichtungen,

Die Sorge für die und mit den altgewordenen Mitgliedern der Gemeinschaften.

Die Befreiung zu neuen Weisen, das Zeugnis für das Evangelium von Gottes Liebe und der Erlösung durch Jesus Christus heute zu leben und zu gestalten.

Wir sind nicht das Maß der Dinge, niemand von uns

Wir sind nicht das Maß der Dinge, niemand von uns. Wir sind nicht der Kern des Ganzen. Wir sind ein Teil des Ganzen, jeder von uns ist ein von Gott geliebter und zur Liebe befähigter Teil des Ganzen.

Der Kern des Ganzen ist die Liebe Gottes, die allem Leben und Atem gibt, Würde und Raum. Das Maß der Dinge ist für uns das Evangelium Jesu Christi. Je mehr es uns Maß aller Dinge wird, ist es jetzt schon unser Glück. Als Menschen der Kirche wissen wir darum, sei es in den Bistümern, sei es in den Orden. Gottes Liebe trägt uns, sein Geist erfüllt uns und Christus ist in unserer Mitte lebendig.

Gott ist lebendig in der Wirklichkeit, in der wir leben. Das Evangelium der Liebe Gottes und unsere Wirklichkeit, sie sind unzertrennlich. In uns fließen sie ineinander, finden sie sich in einer Konkretheit, die ich hinreißend finde. Nichts soll von dir mich trennen, sage ich zu Christus. Und er hält mir seine Welt hin und unsere Wirklichkeit darin und sagt: da, schau hin und versteh, was du siehst.

**„Gott hat uns dahin kommen lassen.
Das ist keine Panne, sondern Führung,
die an unsere Berufung und die Christusbefolgung erinnert.“**

Zur Person Sr. Johanna Domek OSB

Geboren 1954, ist sie seit 42 Jahren Benediktinerin in Köln-Raderberg. 20 Jahre lang leitete sie das Kloster, 15 Jahre lang die Deutsche Föderation der Benediktinerinnen vom Heiligsten Sakrament. Sr. Johanna ist Beauftragte im Netzwerk alternde Ordensgemeinschaften der DOK.

Die Annahme der Wirklichkeit als christliche Lebensgestaltung.

Reflexion über den Weg der Ordensgemeinschaften in dieser Zeit

Beim Propheten Ezechiel lesen wir: „Du wohnst mitten unter einem widerspenstigen Volk, das Augen hat, um zu sehen, und doch nicht sieht, das Ohren hat, um zu hören, und doch nicht hört. Pack deine Sachen, als würdest du verschleppt, und geh am hellen Tag vor ihren Augen weg, als ob du vor ihren Augen von deinem Wohnsitz an einen andern verschleppt würdest. Vielleicht sehen sie es ja. Trag dein Gepäck bei Tag vor ihren Augen hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend aber geh selbst vor ihren Augen hinaus wie die Leute, die in die Verbannung ziehen. Brich dir vor ihren Augen ein Loch in die Wand und kriech hindurch! Vor ihren Augen nimm das Gepäck auf die Schulter! Bring es in der Dunkelheit weg! Verhülle dein Gesicht, damit du das Land nicht mehr siehst. Denn ich habe dich zum Mahnzeichen für das Haus Israel gemacht. Ich tat, was mir befohlen wurde. Bei Tag trug ich mein Gepäck hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend brach ich mit den Händen ein Loch durch die Wand; in der Dunkelheit kroch ich hindurch. Dann nahm ich vor ihren Augen das Gepäck auf die Schulter.

Am nächsten Morgen erging das Wort des Herrn an mich: Hat nicht das Haus Israel zu dir gesagt: Was machst du da? Sag: Ich bin ein Mahnzeichen für euch: Was ich getan habe, das wird mit ihnen geschehen; ... Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr bin“ (Ez 12, 2-9,11,16b).

Es ist das Zeichen von der Wand und vom Loch in der Wand, um das es mir hier geht. Es kommt auch schon früher bei Ezechiel vor: Ich sah: Ein Loch war in der Wand. Er sagte zu mir: Menschensohn, durchbrich die Wand! Ich durchbrach die Wand - da war ein Eingang. (Ez 8, 7b+8) Wieviel Wände, die einmal ihren Sinn hatten und Raum gaben, stehen nur noch zwischen uns. Die Räume passen nicht mehr. Nicht selten brauchen Wände und Räume mehr Aufmerksamkeit und Energie als das Leben, um das es Gott mit uns geht.

.....

Die große Herausforderung für die Ordensgemeinschaften, liegt in der Offenheit für den Heiligen Geist und die Verbundenheit mit Jesus Christus in der Wirklichkeit von heute. Sie tut sich flächendeckend deutlich in drei Bereichen. Das sind:

Die Verabschiedung von den großen Werken und Einrichtungen,

Sie prägten generationenlang meist segensreich das Erscheinungsbild der Orden. Wie da Werke und Einrichtungen in andere Hände abgegeben und übergeben worden sind und werden, wie Verantwortung wahrgenommen wurde, wie Strukturen verändert wurden und weiter verändert werden, beeindruckt mich. Nicht, dass alles gelang oder gelingt, aber wie es versucht worden ist und versucht wird und wie vieles gelang, das ist enorm. Es war Mal für Mal alles andere als eine kleine Sache, sich von den großen Werken zu lösen, weil es nicht mehr ging, und die Kräfte, die da waren, begannen ihre Werke ganz anders zu tun. Da braucht es gläubigen Mut, Wände hinter sich zu lassen oder ein Loch in die Wand zu schlagen und einen Ausgang zu finden und einen Eingang ins noch Unbekannte und Ungestaltete.

Die Sorge für die und mit den Altgewordenen in unseren Gemeinschaften.

Für Ordensleute gilt, was immer galt, was Paulus an die Römer schrieb: ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn (Röm 14,8). Aber erstmals in solchem Ausmaß wird heute das Sterben am Ende des Lebens nicht nur Thema des einzelnen Menschen, Christen, der einzelnen Ordensfrau, des einzelnen Ordensmannes, sondern das Thema ganzer Ordensgemeinschaften. Nicht bloß, dass wir sterben und Formen des Lebens aufgeben, sondern wie wir das tun ist ein entscheidender Punkt im Leben jedes Christen. Hat doch Christus, dessen Spur wir mit unserm Leben folgen wollen, seine Liebe und unsere Erlösung, die ihn sein ganzes Leben und Menschwerden bewegte und trieb, besiegelt in seinem Tod am Kreuz. Sein Sterben war nicht nur Tod, sein Sterben war Hingabe. Und so soll es auch für die werden, die ihm glauben. Paulus schrieb: Keiner von uns lebt sich selber, keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14, 7+ 8). Dem Herrn gehören und nicht für sich selbst bloß leben, sondern für ihn, mit andern und für andere, darum geht es in allen Weisen des Ordenslebens und zu jeder Zeit, in jeder Phase des Lebens. Groß ist das Bemühen in vielen Gemeinschaften, ihren alt gewordenen Mitgliedern den Raum zu geben, den sie dazu brauchen.

Manche üben als Ordensgemeinschaften heute das Sterben ein, aber immerzu üben die Ordensgemeinschaften auch das Leben ein. Und in beidem gehören sie Christus, dem Herrn.

Immer lernen: Christus gehören, jetzt, heute, in den Verhältnissen, wie sie sind.

Beispiel: Die Föderation der Benediktinerinnen vom der ewigen Anbetung haben folgende Köster in den vergangenen Jahren geschlossen: Johannisberg 1991 – Bonn 2000 – NL – Vinnenberg 2005 – Hamicolt 2008.

Die Befreiung zu neuen Weisen, das Zeugnis von Gottes Liebe und der Erlösung durch Jesus Christus heute zu leben und zu gestalten.

In der Realität der jeweiligen Welt und Geschichte wollten und wollen Ordensleute, inspiriert vom Evangelium Jesu, immer eine deutliche, ganzheitliche und zeichenhafte Antwort geben auf die Themen ihrer Zeit. Oft waren und sind das auch von der Gesellschaft noch nicht wahrgenommene Themen. Was das ist, ist immer zweitrangig. Viele sind einzeln oder als kleine Gruppen, um das Bild des Ezechiel aufzunehmen, mit der ganzen

Unsicherheit, die dazugehört, durch das Loch in der Wand ins Freie gekrochen, um neue Wege und Weisen zu finden Gott ihre Antwort und den Menschen ihr Zeugnis zu geben.

Ich kenne in Köln eine Gemeinschaft von vier Franziskanerinnen, die leben in einem Haus in der Stadt. Eine ist Provinzoberin, eine leitet einen Kindergarten, eine arbeitet in einem sozialen Brennpunkt, eine macht zusammen mit einem Franziskaner Obdachlosen- und Straßenarbeit in unserer Stadt. In ihrem Haus bemühen sie sich um Gastfreundschaft. Morgens beten sie miteinander und am Abend auch. Nicht mehr in eigenen Institutionen, nur als Personen geben sie unter den Leuten unserer Stadt Christus und der Kirche ein Gesicht. Die entscheidende Figur im Zeugnis heute ist radikal wieder die Person, - letztlich war immer die Person die entscheidende Größe. Die Person, die mit andern zusammenlebt, die sich um Gottes willen, um der Liebe Christi willen personal einbringt in unsere Welt, in unsere Gesellschaft und die Menschen von heute. Es ließen sich inzwischen ganz viele solcher Beispiele nennen. Ich glaube, ohne die Not des geringeren Nachwuchses hätten sich die Ordensgemeinschaften den neuen Herausforderungen auf diesem Feld nicht so geöffnet.

Was ich hier für die Orden aufgezeigt habe, gilt in anderer Hinsicht auch in den Gemeinden und Bistümern. Vielleicht sind die Ordensgemeinschaften ihnen da nur einen Schritt voraus. Es scheint unumgänglich, dass erlebt wird, was nicht mehr ist, was nicht mehr geht. Aber das ist es nicht nur! Sehen wir auch das Loch in der Wand, den Durchgang, den Eingang, von dem Ezechiel schrieb.

Nicht jeder Mensch, nicht jede Gruppe ist berufen, ein prophetisches Loch in die Wand zu schlagen und hindurchzukriechen, weder zu Ezechiels Zeiten noch heute. Aber wo wir solches sehen unter uns, in Köln oder sonst wo hierzulande, schauen wir hin, verstehen wir die Zeichen, fragen wir wenigstens nach: Was machst du da? Vielleicht ist es Gott, der uns etwas sagen und zeigen will.

Der Kern, von dem ich zu Anfang sprach, bleibt die Begegnung mit Christus und die ganze Bereitschaft sich darauf einzulassen. Das gilt natürlich nicht nur für Männer und Frauen in den Orden, es gilt für jeden und in jeder Lebensphase und Zeit. Von diesem Kern her, dem innersten Punkt, kommt alles in Bewegung und Beziehung, all die Charismen der Menschen in allen Lebensweisen und Strukturen und Veränderungen leuchten von daher. Von daher lassen sie sich in Dienst nehmen, bringen sich ein und mischen sich ein, sind sie ein Teil des Ganzen, immer geliebt und zur Liebe befähigt.

(aus Sr. Johanna Domek OSB in: Ordenskorrespondenz 1/2016)

Die große Reise. **EIN DOKUMENTARFILM VON HELMUT MANNINGER**

Lerne loszulassen. Das ist der Schlüssel zum Glück. Buddha

Im Grunde ist „Die Große Reise“ ein Liebesfilm. Über Frauen, die lieben, was sie tun und die den Ort lieben, wo sie es tun. Und von genau da müssen sie weg. Ihr Kloster wird verkauft. Ein halbes Leben und mehr haben sie darin verbracht. Es ist wie die Vertreibung aus dem Paradies. Wie werden die Schwestern reagieren? Wie gehorsam werden sie sein, wenn es ans Eingemachte geht?

„Die Große Reise“ erzählt vom großen Thema Abschied. Es betrifft jeden von uns. Irgendwann. Irgendwo. Und gerade dann, wenn wir am wenigsten damit rechnen. Plötzlich wird das Leben zur brutalen, unmenschlichen Angelegenheit. Die Klosterschwester werden sogar zum Abschied gezwungen. Werden sie darin den „Willen Gottes“ erkennen können? Oder aber dagegen ankämpfen, mit „Gottes Hilfe“? Menschen, die dem Herrgott näher sind als andere, oder etwa nicht?

Hintergrund des Films

Das Annunziatakloster Stein der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens in Eichgraben im Bezirk St. Pölten war für viele Schwestern jahrzehntelang Heimat. Erst vor ein paar Jahren haben die Schwestern das 100-jährige Jubiläum ihres Hauses gefeiert. Was wird aus dem Kloster?

Einst waren es bis zu 250 Schwestern, die im Annunziatakloster Stein auf Missionseinsätze vorbereitet wurden. Am Ende waren es nur mehr 25 Frauen, die das neugotische Gotteshaus hüteten. Erbaut vom Hofbaumeister Josef Schmalzhofer, der um 1900 zu den maßgeblichen Persönlichkeiten auf dem Gebiet des Kirchenbaues gehörte, steht das Gebäude zurzeit unter Denkmalschutz. 2011 wurde von der Ordensleitung der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens entschieden, das Kloster an eine Immobilienfirma zu verkaufen. Die Schwestern wurden auf Standorte in Wien-Döbling und Seitenstetten übersiedelt.

„Die Große Reise“

bringt alles und alle zu einem Anfang. Irgendetwas ist da. Irgendetwas wird sein. Man weiß es nicht genau, kann es nicht voraussehen, erkennen, fassen. Man blickt sich um. Niemand kann es. Da ist Neugier, Unsicherheit, Hoffnung. Da ist vielleicht vor allem die Erwartung, dass es gut sein wird, dass es Halt bietet, dass sich die Nebel lichten und man freie Sicht hat. So kann man Glauben definieren. Menschen glauben. Ihr Glaube sagt ihnen, dass es jenseits der Welt, in der sie leben und die sie miteinander teilen, etwas gibt, das sie erwartet. Aber etwas ist auch in ihnen, das sie zögern lässt. Die Schwestern des Klosters waren frei hinter Mauern, sie lebten in Stille – und mit einem Mal wird ihr Leben lauter. Sie sollen sich verabschieden: von einem Zuhause, voneinander. Es ist, als würde völlig unerwartet eine Frage in ihnen widerhallen, die sich bislang nicht stellte: *Glauben wir in Wahrheit nur an das, was wir uns wünschen?*

„Die Große Reise“ erzählt von der Menschlichkeit derer, die ihr Leben einem Gott geweiht haben. Wenn man nichts tut, sagt eine der Schwestern, dann geschieht nichts. Aber was ist zu tun? Gehen? Bleiben?



© Pixabay

„Wirf dein Unvermögen vor Gott“ – Resilienz bei den Wüstenvätern

„Leben ist immer lebensgefährlich“ (Erich Kästner): Wie kommt der Mensch mit Widrigkeiten und Krisen zurecht? Die Wissenschaft erörtert die Frage heute unter dem Stichwort „Resilienz“. Doch die Sache ist nicht neu. Die Hamburger Kirchenhistorikerin findet über die Jahrhunderte hinweg in den Zeugnissen der Wüstenväter aktuelle Erfahrungen und Einsichten.

Die Pionierin der Resilienzforschung Rosemarie Weiter – Enderlin versteht unter Resilienz, „die Fähigkeit von Menschen (...), Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen.“

Dazu gehört auch das *Reframing*, das meint eine drückende Situation in einem neuen Rahmen erfassen, faktisch umdeuten. Durch die veränderte, konstruktive Wahrnehmung wird sie gestaltbar und kann idealerweise in etwas Positives verwandelt werden.

(siehe auch: Barbara Müller, in: *Erbe und Auftrag* 1/15, Seite 8-21)

„Die alten Leute sind dazu berufen, eine Kultur des Lebens zu verbreiten“

Die Alten seien wie Bäume, die auch unter der Last der Jahre Früchte tragen. Ihre Erfahrung sei „ein kostbarer Schatz, unverzichtbar, um mit Hoffnung und Verantwortlichkeit in die Zukunft zu schauen“.

Mögen ihr Lächeln und die schöne Helligkeit ihrer Augen der Gesellschaft nie fehlen: dass die Gesellschaft sie sehen möge“,

Papst Franziskus am 16. Oktober 2016 anlässlich des Festes der Großeltern

Leitungsaufgaben in Ordensgemeinschaften durch Nichtmitglieder Erfahrungen – Möglichkeiten – Rechtsfragen

Ein Workshop für Schwestern und Brüder in Ordensleitungen, Ökonomen/innen,
Mitarbeiter/innen in Konventsleitungen

In der Leitung alternder Gemeinschaften werden wir mehr und mehr auf Mitarbeiter/innen, Unterstützer/innen angewiesen sein, die Bereiche im Dienst der Leitung umfassend und professionell übernehmen. Damit müssen Aufgaben und Kompetenzen neu definiert werden. Wenn wir nur sagen: „Bei uns geht es noch!“, könnten wir den Kairos verpassen, an dem wir über eine Veränderung nachdenken müssen, wenn wir unsere Verantwortung für die Gemeinschaft wahrnehmen wollen. In diesem Workshop wollen wir uns folgenden Fragen stellen und sie miteinander bewegen: – Wofür brauchen wir jemand? – Was gehört in die Hände von Ordensmitgliedern, was kann delegiert werden? – Welche rechtlichen Fragen sind zu klären? – Wie finden wir die richtige Person? – Wie ist der Arbeitsvertrag zu gestalten und wie kann eine Finanzierung aussehen?

Termin Oktober 2017

Dienstag, 24.10.2017, 15:00 Uhr Donnerstag, 26.10.2017, nach dem Mittagessen Haus Maria Immaculata Mallinckrodtstraße 1, 33098 Paderborn

Kursleitung Sr. Aloisia Höing SMMP Sr. Johanna Domek OSB

Referenten Sr. Sara Böhmer OP Frau Veronika Sauer

Kurskosten 90 Euro zuzüglich Kosten für Unterkunft und Verpflegung ca. 130 Euro

Anmeldung über die Homepage von RUACH: ruach.orden.de Anmeldeschluss: 08.09.2017

Termin November 2017

Dienstag, 07.11.2017, 15:00 Uhr Donnerstag, 09.11.2017, nach dem Mittagessen
Bildungsstätte Marienland Berg Schönstatt 8, 56179 Vallendar

Kursleitung Sr. Aloisia Höing SMMP Sr. Johanna Domek OSB

Referenten Frau Hiltrud Wentzel Sr. Susann Stader RA Lars Westinger

Kurskosten 90 Euro zzgl. für Unterkunft und Verpflegung ca. 150 Euro

Anmeldung über die Homepage von RUACH: ruach.orden.de Anmeldeschluss: 29.09.2017

Wach alt werden
Geistliche Impulse
mit
Sr. Johanna Domek OSB

Die Veranstaltung am Mittwoch, den 5. April 2017 von 14.30 - 16.30 Uhr im Provinzialat der Pallottinerinnen, Weilburger Str. 5, 65549 Limburg war sehr besucht. In zwei Zeiteinheiten gab Sr. Johanna Domek OSB auf ihre unverwechselbar einfache Weise geistliche Impulse zum Thema. Mehr als 60 Schwestern und Brüdern aus dem gesamten Bistum waren gekommen, um sich dem Thema zu beschäftigen. Einer sagte. „Es geht uns ja alle an. Loslassen ist schwer, auch wenn wir es wollen. Es ist gut, dass wir darüber sprechen.“

Um 17 Uhr war Gelegenheit zur Eucharistiefeier in der Klosterkapelle mit P. Leo Wiszniewsky SAC, der einige Impulse aufgriff und mit dem Evangelium verband.

Für das Ende der Feier hatte P. Leo ein Gebet aus Frankreich ausgesucht:

Segne diejenigen, welche wissen, dass meine Ohren Mühe haben zu verstehen.

Segne diejenigen, welche mein sinkendes Augenlicht und meinen langsam werdenden Geist verstehen.

Segne diejenigen, die ihre Augen abwenden, wenn ich mal morgens meine Tasse Kaffee umschütte.

Segne diejenigen, die niemals sagen: „Es ist das zweite Mal, dass Sie die Geschichte heute erzählen“.

Segne diejenigen, welche die Gabe besitzen, vergangene, glückliche Zeiten in mir wach zu rufen.

Segne diejenigen, welche aus mir einen geliebten und anerkannten und keinen verlassenenen Menschen machen.

Segne diejenigen, welche ahnen, dass ich nicht mehr weiß, woher die Kraft nehmen, mein Kreuz zu tragen.

Segne diejenigen, welche durch ihre Liebe meine Tage, die mir noch bleiben, verschönern, auf die letzte Reise zum himmlischen Vater.